Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 94 (2000)
Heft: 9

Artikel: Sozialistisch, ökologisch, spirituell?
Autor: Steiger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Steiger

Sozialistisch, ökologisch, spirituell?

In zwei vorhergehenden Lektüreberichten (NW 4 und 6/2000) reihten sich Argumente für einen radikalen Bruch mit dem global dominierenden Gesellschaftsmodell des Kapitalismus. Es hat eine tiefschwarze Vergangenheit und kaum Zukunft. Wenn ihm heute überhaupt ein Sozialismus entgegengestellt werden kann, müsste dieser gegen die Versuchung schützen, nur eine neu strukturierte Herrschaft auf Kosten anderer sowie der Natur einzurichten. Unsicher, stockend sind die Schritte von den Analysen zur Alternative. Stichworte dazu waren Rio 92 und Seattle 99 oder die politisch eigenwillige Rebellion der Zapatistas. Programme werden kaum noch formuliert. Hat dieses Zögern mit fehlender Hoffnung zu tun? Woher könnte Ermutigung und Zuversicht kommen? H. St.

Unsere verrückte Ordnung

«Fast eine Milliarde Menschen hungern, die Massenarmut frisst sich von der Peripherie in die Zentren voran. Aber kein Meteor hat die Erde getroffen, auch der Atomkrieg ist ausgeblieben, die Ernten sind gut, Wissen und technische Hilfsmittel stehen in überreichem Ausmass zur Verfügung.» Dies noch einmal kurz zur Lage, in Worten von *Robert Kurz,* mit dessen «Schwarzbuch Kapitalismus» diese Serie von Lektüreberichten begann. Hier zitiere ich seinen Einstieg zu «Feierabend! Elf Attacken gegen die Arbeit». Sie stehen trendwidrig gegen den ökonomischen Fundamentalismus, der Arbeit für alle als Lösung für alles sieht. Ohne den Kern der Krise wahrzunehmen. «Politikdarsteller, Menschen- und Krisenverwalter, Management-Gurus und Querdenker» fragen in einem Dauerdiskurs, wie wir wieder zu *Vollbeschäftigung* kommen. Von der Sozialdemokratie bis zu den Rechtsradikalen, von Unternehmensverbänden wie von Gewerkschaften wird unter Beibehaltung des für die Fehlentwicklung verantwortlichen Systems auf *weiteres Wachstum* gesetzt, während schon jetzt ungeheure Ressourcen in Pyramidenprojekten zur «Schaffung von Arbeitsplätzen» verschwinden. «Was ist das für eine verrückte Gesellschaftsordnung, die derartige Absurditäten möglich macht?»

Ich kann zu dieser Verrücktheit auch die jüngste Publikation des *Worldwatch Institute* zitieren. Bei seinen «Prognosen für das Überleben unseres Planeten» versucht es, in der rasenden ökonomischen Entwicklung jene andere Dynamik im Auge zu behalten, welche unser ganzes Dasein gefährdet: «Der Kontrast zwischen den hochfliegenden Erwartungen an die Informationsgesellschaft und der Zerstörung der natürlichen Ökosysteme der Erde hat zu einer gespaltenen Wahrnehmung geführt.» Parallel zur Expansion der Weltwirtschaft häufen sich die *lokalen Katastrophen.* Doch den globalen Wirtschaftsorganisationen werden wachsende Befugnisse übertragen, die Ökologie betreffenden Verträge und Institutionen bleiben schwach.

Wegsehen, vertagen: «Es ist ja noch Zeit. Wir lernen ständig hinzu; man kann schon heute grosse Fortschritte feststellen.» Wer so denkt, macht sich etwas vor. Seit die erste Ausgabe der Worldwatch-Berichte erschien, 1984, wurde die «Lage der Welt» prekärer. «Damals hatten wir gehofft, die Welt wäre zum Ende des Jahrtausends längst auf dem Weg in eine ökologisch nachhaltige globale Wirtschaft. Weit gefehlt.» Mittlerweile gibt es zwar «zu jeder Form der Umweltzerstörung einen eigenen kleinen Forschungszweig», aber die Synergismen werden kaum beachtet. «Wenn zwei Probleme in Kombination auftreten,

dann ist das Ergebnis möglicherweise nicht ein Doppelproblem, sondern ein Superproblem», schrieb *Norman Myers,* der in Oxford als Pionier auf dem Gebiet der «ökologischen Überraschungen» forscht.

Sich überlagernde Krisen

Rücksichtslos-gleichgültige Arbeit auf dem Entwicklungsniveau der globalisierten Produktivkräfte schlägt in *Vernichtungsproduktion* um. Menschen wie Natur betreffend. Robert Kurz hält die ökonomisch-soziale Katastrophe für zwangsläufig, wenn der wachsende gesellschaftliche Zeitfonds nicht für selbstbestimmte Tätigkeit genutzt wird. Die ökologische Krise tritt bei seiner Kritik in den Hintergrund. 1994 schon fragte *Volker Hildebrandt* nach den Gründen. «Das liegt einfach an Überforderung», räumte Kurz damals im Interview ein. Er halte sie nicht für ein untergeordnetes Thema. Sie sei eng mit der ökonomischen Krise verknüpft. Wobei es «um einen Eskalationseffekt und nicht etwa um ein Ersetzen einer Konfliktlage durch eine andere» geht. Unter dem doppelten Druck droht der *Absturz in Barbarei.*

Hildebrandt stellt diese Vision in einer politikwissenschaftlichen Studie zum «Epochenumbruch in der Moderne» gegen die Sicht von *Ulrich Beck,* welcher als Soziologe ein Stück weit zum Theoretiker eines *dritten Weges* in Deutschland wurde. Ähnlich wie Anthony Giddens für Blair. Beck prägte den Begriff der *Risikogesellschaft.* Er setzt auf ökologische Steuerungen des Marktes und aufgeklärten Konsum, den «Protest mit dem Geldbeutel», gibt innovativen Technologien ihren Ort in einer «Utopie der verantwortlichen Moderne». Das bestehende ökonomische System müsste neu politisiert und moralisiert werden. Kurz sieht dieses System am Ende der Aufklärung sowie jedweder ökologischer Demokratisierungsversuche angekommen.

Bei seinem Vergleich neigt Hildebrandt dieser pessimistischen Einschätzung zu. Umso mehr beklagt er *Defizite* bei der Formulierung *radikal ökologischer Strategien:* «Sollte sich die Kurzsche Zusammenbruchsanalyse bewahrheiten, müssen die Chancen, Bedingungen und Gestalt einer solchen Transformationsbewegung zum Thema eines gesellschaftlichen Diskurses gemacht werden.» Wenn es im Elend ums Überleben geht, ist Naturzerstörung schwerlich einzudämmen. Sogenannt qualitatives Wachstum aber und Strategien zum *ökologischen Umbau* der Arbeitsgesellschaft wollten den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. «Das kontraproduktive Unterfangen beginnt in der Regel damit, dass das komplexe Wirkungsgefüge der Ökosysteme, das eigentlich eine ganzheitliche, multidimensionale und dynamische Betrachtung erfordert, in die eindimensionalen Abstraktionen der Geldökonomie gepresst wird.» Was zu einer verzerrten Wahrnehmung des Umweltzustandes führt.

Nachhaltig verfehlte Politik

Das klingt abstrakt. Doch der Zynismus dieses Redens von *Nachhaltigkeit ohne die Bereitschaft zum Systembruch* zeigt sich täglich. Dazu eine typische Illustration. Vor den Wahlen für den Verfassungsrat trat im Kanton Zürich eine «Allparteien-Allianz» in Erscheinung, welche mit ganzseitigen Inseraten gegen hundert Kandidierende zur Wahl empfahl, «die eine nachhaltige Entwicklung in unseren Gemeinden und Städten fördern». Dies – so die inzwischen üblichen Schlagworte – mit marktwirtschaftlichen Mitteln und erneuerbaren Energien unter Bewahrung der Lebensqualität. «Zwischen der Natur und ihrer Beanspruchung durch den Menschen ist ein dauerhaft ausgewogenes Verhältnis anzustreben.» Vor den Medien sprach dazu *Elmar Ledergerber,* lange Zeit führender Experte der SP für Ökologie. Für ihn seien diese Anliegen zur Gestaltung der Zukunft von entscheidender Bedeutung: «Nachhaltige Entwicklung wird in den nächsten Jahren blutiger Ernst.»

In der Woche davor war im Tages-Anzeiger von einem Vortrag zu lesen, den Ledergerber als Stadtrat von Zürich in Winterthur hielt. «Zürich baut! Winterthur auch?» fragte der Titel jener Veranstaltung vor ört-

lichen Unternehmern. «Der Gast aus der Hauptstadt sprach schneller, als in Zürich die Zementmischer drehen.» Er rühmte die guten Rahmenbedingungen für Investoren. Es werde gebaut «auf Teufel komm raus». Eine wahnsinnige Aufbruchstimmung. «Alleine die Ankündigung von Projekten löst schon eine Dynamik aus.» Bei solchen Worten hätten die Augen der Wirtschaftsleute geglänzt, vermerkte der Bericht mit leisem Spott. Darüber wundert sich kaum, wer den Politikwechsel verfolgte, den der *Nachfolger von Ursula Koch* als Bauvorstand in Zürich durchgezogen hat. Der *für die Nachhaltigkeit wie für das Wachstum* engagierte Redner dürfte seine Auftritte kaum widersprüchlich finden.

Widerstand nur im Sozialen?

In der gleichen Ausgabe des Tages-Anzeigers wurde im Kulturteil der Zürcher Auftritt von *Pierre Bourdieu* als «politisch-intellektuelles Ereignis der Sonderklasse» gewürdigt. Der französische Soziologe präsentierte zum Start einer Veranstaltungs-Reihe über Konzepte für ein «Europa von links» die am 1. Mai in Paris vorgelegte *Charta 2000*. Sie will bei der Vernetzung des Widerstandes sozialer Bewegungen *gegen den Neoliberalismus* helfen. Die Wochen-Zeitung sowie die schweizerischen Gewerkschaften luden ein. In der WoZ orteten sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer des mit dem Referat verbundenen Seminars «blinde Flecken». *Mascha Madörin* kritisierte die Ignoranz des Wissenschaftlers gegenüber einschlägigen Arbeiten feministischer Kolleginnen, seine Selbstinszenierung: «Was treibt linke Männer hier in der Schweiz dazu, mit Bourdieu so viele politische Hoffnungen zu verbinden?» Andere bemängeln die starke Fixierung auf Europa. Wiederholt wurde auf den «Marche mondiale» der Frauen hingewiesen. *Manfred Züfle* nimmt den Andrang und das relativ junge Publikum immerhin als ein Signal, dass «offenbar wieder Interesse besteht an einer radikalen Kritik der neoliberalen Weltpolitik», die die «Profitmacht des totalen Marktes» als Naturnotwendigkeit ausgibt. Was auch ich als Ermutigung sehe. Erschreckt hat mich, dass selbst in diesen Rückblicken die *Ökologiefrage* nicht auftaucht. Fällt sie bei Verschärfung der sozialen Lage im ganzen Spektrum der Linken unter den Tisch?

Die grosse Transformation ...

Einen umfassenderen Ansatz, ebenfalls aus Frankreich, finde ich bei *Alain Lipietz* in seinem «Entwurf der politischen Ökologie», welchen die *Heinrich-Böll-Stiftung* vorlegt. *Frieder Otto Wolf* hat den Essay des engagierten Grünen und Fachwissenschaftlers zur «grossen Transformation des 21. Jahrhunderts» übersetzt. Mit einem Nachwort versucht er, diesen im Spektrum der deutschsprachigen Debatte zu verorten. Das ergibt eine interessante Kurzanalyse des *Wandels linker Positionen in Sachen Ökologie*. Bei der Gründung der BRD-Grünen war ihr Stellenwert zentral: «ökologisch, sozial, basisdemokratisch, gewaltfrei». Aber die damals international geführten Grundsatzdebatten blieben «für die Bildung und Entwicklung der Partei weitgehend ohne nachhaltige Wirkung». Anfang der 1990er Jahre hätte ihr Ansatz zugespitzt und radikalisiert werden müssen. Dazu kam es nicht; im Gegenteil.

Angesichts der Tendenz bei Rotgrün, sich pragmatisch in parlamentarischer Tagespolitik zu verlieren, sieht Wolf die Chance zu einer Erneuerung der Linken nun in neuen zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen, in einem *Europa*, das sich als Teil von *«Rio-Land»* begreift. Dies setzt er als Chiffre für eine «vor Ort» ansetzende globale Politik, «an die Stelle der älteren Formen des Kosmopolitismus und Internationalismus». Beispiel *planetare Klimapolitik*. Hier können wir die notwendigen Fortschritte nicht allein von bestimmten Aktionsformen oder Akteuren erhoffen. Unerwartet wurde in diesem Bereich etwa der Lobbyismus der *Rückversicherer* zum positiven Faktor. Und wer hätte umgekehrt gedacht, dass ein «Klimawechsel» in den Verhandlungen über eine *neue Welthandelsordnung* von Demonstrationen in den *Strassen von Seattle*

eingeleitet würde? Neben dem Fatalismus resignierter Alt-68er wirken die von Lipietz vorgetragenen Argumentationen sehr optimistisch. Besser als bloss theoretisierende Schwarzmalerei, meint Wolf, denn «Korrekturen und Richtungsänderungen müssen dringend hier und heute beginnen.»

... mit radikalem Reformismus

Lipietz plädiert für einen «radikalen Reformismus», will die künftigen Aktivitäten in eine umfassende politische Ökologie eingepasst wissen. Dazu brauche es auch Beiträge der Wissenschaft, eine *neue Ethik*. Aber «den Luxus einer tatenlosen Vergrübeltheit können wir uns inzwischen einfach nicht mehr leisten». Konkret kann dann im Rahmen *nachhaltiger Entwicklungsmodelle* die massive Verkürzung der Arbeitszeit, eine Ökosteuer, sogar ein Quotenmarkt das richtige Instrument sein. Vor- und Nachteile solcher Möglichkeiten werden zum Teil ausführlich abgewogen. In bestimmten Fällen ist ein Verbot angezeigt, in anderen ein Appell mit dem Ziel neuer sozialer Normen. Es wird ein intensiver, folgenreicher Suchprozess sein.

Bei allem Willen zum Handeln gibt sich der seit 1999 auch ins Europäische Parlament delegierte Ökologe keinen Illusionen hin. «Den Fortschritt zu zähmen» ist in einer vom Liberalismus regierten Welt alles andere als einfach. «Es wird dafür nötig sein, auch ganz alte Kämpfe wieder aufzunehmen, um dem Markt erneut eine soziale Regulation aufzuzwingen.» Diesmal verknüpft mit verbindlicheren *Umweltregulationen*. Es muss eine *Gewerkschaftsbewegung* erneut lernen zu fragen: «Wie wird gearbeitet? Was wird produziert? Macht das alles überhaupt Sinn?» Umgekehrt müssten *Grüne* wegkommen vom Zerrbild «einer Interessenvertretung der Tiere, welche die Menschen vergessen hat». Da wären noch etliche Risse aus dem alten Jahrhundert zu kitten, aber «wir wissen heute, dass die Ökologie nur als soziale Ökologie möglich ist und dass die soziale Frage nur gelöst werden kann, indem die ökologischen Zwänge beachtet werden.»

Alternative zum Kapitalismus

Also ein *ökologischer Sozialismus?* Was «einmal für die Systemalternative zum Kapitalismus stand, gilt heute weithin als diskreditiert», konstatiert *Jost Müller* im eben mit wehender Fahne auf dem Umschlag erschienenen «Sozialismus»-Band der neuen Serie «Rotbuch 3000». Eine sozialistische Linke gibt es kaum mehr. Doch der neoliberale Angriff auf die Gesellschaft fordert den *Widerstand* heraus. Die sozialen Bewegungen müssten sich aus den Fesseln der Institutionalisierung lösen, einen neuen «radikalreformerischen Ansatz» finden. Zu viele verloren in den vergangenen Jahren ihre Autonomie. Sie schufen Institutionen, die zum Selbstzweck wurden. «Die neuen sozialen Institutionen demobilisieren die soziale Bewegung, verlieren ihre soziale Verankerung.» Auf der politischen Ebene wurde «die Partei der Grünen zum Synonym für diesen Prozess.» Der gegen Schluss immer engagiertere Text mündet in einen Mini-Essay über Glück und Freiheit. Darum sei es stets gegangen. Solches als Gunst von Parteien oder von Staaten zu erwarten, wäre vergeblich.

Zuvor liefert der Autor einen historischen, vor allem ideengeschichtlichen Abriss des Sozialismus. Dass die ersten grossen Streikbewegungen von 1919, die international eine Rätebewegung mit Ideen der Selbstverwaltung vorantrieben, in *Seattle* begannen, sticht symbolträchtig ins Auge. *Karl Marx* bleibt die meistgenannte Quelle. Auch den Begriff des «kritischen Sozialismus» holt Müller sich dort. In diesen liessen sich Zweifel einbeziehen, welche heute mit der «guten Idee» verbunden sind. Die knappe Rotbuch-Chronik zeigt den Aufstieg, die Sackgassen und den Abstieg einer vielgestaltigen Zeitströmung. Verformungen und Defizite scheinen auf. So konnten *Gewerkschaften und Sozialdemokratie* vor hundert Jahren zwar Massen für sich gewinnen, aber es fehlten tragfähige Konzepte zur Verknüpfung sowie Umsetzung «von politischen, ökonomischen und kulturellen Zielen». Aus der angestrebten Gegengesellschaft der Arbeiter-

bewegung wurden *Parallelgesellschaften des Kapitalismus*. Auch neue Aufbrüche versackten. Wer deren Spur und den kontroversen Debatten folgen will, findet im Anhang eine kommentierte Literaturübersicht.

Partei der anderen Wahl

Vielleicht gehört in diese Linie ein Parteiprojekt, welches im Januar in Basel gestartet wurde: «europäisch, solidarisch, ökologisch, spirituell, politisch». Was im ersten Entwurf auch als *öko-soziale Partei* bezeichnet wurde, will vorerst als Verein unter dem Namen *«dynamik 5»* Leute verbinden, die Wege zu einer Gesellschaft jenseits von Kapitalismus und Kommunismus suchen. Solidarität und Nachhaltigkeit stehen gleichgewichtig als Ziele. Um das Leiden in der Welt zu mindern, hätten wir unsere soziale Ordnung, vor allem das Wirtschaftssystem zu ändern. Das bei der Gründung verabschiedete Statut enthält in der Präambel eine vielleicht entscheidende Aussage zum Lebensstil. Es «können die Bedürfnisse aller Menschen befriedigt werden, nicht jedoch deren Gier».

Inspiriert wurde der Versuch von *Gil Ducommun,* als Agronom mit Entwicklungspolitik befasst und seit Jahren um die Schaffung von Netzwerken öko-spiritueller Richtung bemüht. Er versteht die zu schaffende Partei «als das politisch artikulierte Instrument einer ideellen Bewegung». Viele ihrer möglichen Träger seien heute «mangels anderer Wahl» bei den Grünen oder den Sozialdemokraten eingeschrieben. Was da zu wenig, ja weitgehend als Tabu behandelt werde, seien die *Spiritualität der Schöpfung* und die Abschaffung des Wachstumskapitalismus in seiner heutigen, Demokratie wie Natur zersetzenden Form. Ohne radikal erneuerte Denkweise aber liessen sich die Grenzen des heute dominierenden Systems nicht überwinden.

In seinem Diskussionspapier beschreibt Ducommun das tiefe Unbehagen: «Wir nehmen an der Zerstörung von Hunderten von Millionen Menschenleben teil, verursacht durch das Aufkommen extremer Armut, durch den Ausschluss von immer mehr Menschen vom Zugang zu Boden oder Arbeit, in einem Wirtschaftssystem mit geringer Menschlichkeit.» Wir wissen um die rücksichtslose *Ausbeutung der natürlichen Ressourcen* durch unökologische Produktionsweisen und masslosen materiellen Konsum, vor allem im Westen, die Zerstörung und globale Verschmutzung der Natur. «Dem nahezu machtlos zusehen zu müssen, schmerzt.» Und vor allem: Es wäre vermeidbar! «Was der Mensch schuf, kann und muss er auch wieder ändern, sobald das Unrecht erkannt ist.» Er sieht seinen Vorschlag als Teil eines weltweiten Bemühens, für diesen Wandel zu wirken.

Nicht ohne Spiritualität?

Weil mir die Spiritualität von den fünf verknüpften Elementen des Projektes am fremdesten ist, ergänzte ich meine Lektüre in diese Richtung. Ein von *Leonardo Boff* vorgelegtes Buch über «Wege zu neuer Achtsamkeit» schien dazu geeignet. Auch der Befreiungstheologe aus Brasilien setzt radikal an. «Wir stecken in einer allgemeinen Zivilisationskrise.» Durch die kapitalistische Produktionsweise wird der Mensch «eine auf Konsum hin formatierte Grösse». Das *wissenschaftlich-technische Denkmodell* tendiert zur Beherrschung der Natur. Mit seiner *Logik der Konkurrenz* sei das neoliberale Gesellschaftsmodell unfähig, Glück oder Zukunft für Menschheit und Erde zu bringen. Es fordert Opfer ohne Zahl, mündet in Zerstörung. Nicht weniger als «das Ende eines bestimmten Typs von Welt» steht bevor. Freiwillig oder erzwungen.

Katastrophe oder Umwälzungen, «immer hat das Prinzip Leben obsiegt». Boff geht davon aus, dass die *Chance zur Rettung* besteht. «Dazu aber müssen wir unsere privaten und öffentlichen Verhaltensweisen in Alltag und Politik, in Kultur und Spiritualität ändern und den langen Weg der Umkehr wählen.» Schlüsselbegriffe sind für ihn dabei die *Sorge* und die *Achtsamkeit*. Es meint dies «eine Haltung des Sich-Kümmerns, des Verantwortungsgefühls und der affektiven Anteilnahme am

Gegenüber». Durch sie würden Handlungen freigesetzt, die wieder die Grundhaltung zum Ausdruck bringen. Woher diese kommt? Da sind Bilder von der Erde, deren Elemente wir in unserem Körper tragen. «Daraus ergibt sich konsequent das Bewusstsein einer tiefgreifenden Einheit mit allem, was existiert.» Das spricht mich an.

Boff führt weit in die Welt der *Mythen,* sieht da Zentren gewaltiger Kraft, «die allein durch die Sprache von Helden und Heldinnen, von Göttern und Göttinnen angemessen transportiert werden können». Ich versuche, seinem Gedankengang zu folgen. Bleibe irgendwann zurück. Trotz wachsender Distanz kann ich die Berufung auf solche Quellen akzeptieren. «Wer würde daran zweifeln, dass die Liebe die Urkraft des Weltalls ist?» Mühe machten mir gelegentlich ausufernde Passagen, die ich als Ermutigungsrhetorik bezeichnen möchte. So auch der Schluss: «Achtsame Sorge wird das Leben retten, den Verarmten Gerechtigkeit bringen und alle die Erde als ihr Vater- und Mutterland wieder erkennen lassen.» Oder geht es ohne die im Kern *religiöse Zuversicht* nicht? Ist unter heutigen Bedingungen und mit den Erfahrungen des ausgehenden Jahrhunderts vielleicht jeder Rest von Hoffnung schon Glauben?

Faszination der Praxis

Möglich, dass wir einfach zu weit weg sind von Orten, wo sich positiver Wandel vollzieht. Jedenfalls machen die Beispiele für gelungene Praxis, welche das deutsche *Misereor-Hilfswerk* zur *Kampagne 2000* unter dem Motto «Gemeinsam anders handeln» sammelt, tatsächlich Mut. Da wird in einem fünfjährigen Kampf gegen die Regierung nicht nur der Abriss von Armenvierteln in Santo Domingo verhindert, sondern in Eigenregie für mehr Lebensqualität der rund 10 000 Familien gesorgt. Treppen und neue Wege entstehen, Gemüseanbau auf kleinsten Flächen, Läden auf genossenschaftlicher Basis oder Märkte in Zusammenarbeit mit Kleinbauern-Organisationen. Mit den Behörden wurden Gespräche über selbst entwickelte Pläne geführt: «Über den Vorschlag verhandeln wir, über die Prinzipien nicht.»

Oder die *South African Homeless People's Federation*. 1997 mit einer Landbesetzung gestartet. 80 000 Mitglieder, davon 85 Prozent Frauen. Etwa die 76jährige, welche mit Unterstützung der Federation ihr Haus baut. Nachbarinnen sehen sie mauern. Denken, das sei zu schwer. «Aber warten Sie ab: die kommen auch noch zur Federation.» Was da aus allen Kontinenten an Initiativen an der Basis gezeigt wird, ist eindrücklich. Zugleich beschämend. «Ein merkwürdiger Pessimismus und eine eigenartige Verdrossenheit lähmen gerade die Menschen in den Ländern, in denen die rechtsstaatlichen Voraussetzungen für demokratische Teilnahme am gesichertsten sind», stellt *Leo Joseph Penta* fest. Nach intensiver Arbeit in amerikanischen Armutsquartieren wirkt der Priester heute als Professor an der Katholischen Fachhochschule für Sozialwesen in Berlin.

Globalisierung von unten

Er beschreibt in der Dokumentation ein *Netzwerk in Brooklyn*. Ort der Schilderung hätte jedoch «mit nur geringfügigen Unterschieden» eine Stadt im Süden sein können. Die gefährdeten, öffentlich meist abgeschriebenen Gebiete ähneln einander immer mehr: «Merkmal der sogenannten Globalisierung ist auch eine *Globalisierung der Probleme,* eine Annäherung der Zustände, auch der schlechten Zustände, zwischen vielen Teilen der Welt.» Das macht den Erfahrungsaustausch über neue Formen gemeinschaftlichen Handelns wichtig und sinnvoll. Nötig wäre eine offensive Beteiligungskultur zur Überwindung der Betreuungsmentalität. Aber ohne «dem Zeitgeist in der Form des Neoliberalismus in die Arme zu rennen und alle Menschen auf sich allein zu stellen».

Joel Bolnick, der das erwähnte südafrikanische Modell vorstellt und international als *Koordinator für Organisationen der Slumbewohner* tätig ist, hält neben der starken lokalen Verankerung einen vielfältigen Kontakt mit Partnerinnen und Partnern für

wichtig. Basisleute könnten dabei «erkennen, dass sie Teil einer globalen Gemeinschaft sind». In einer schwierigen, aber nicht aussichtslosen Situation. Das stärkt, macht sie handlungsfähig auch gegenüber der Bürokratie. «Denn in der Realität geht der Staat oft ganz selbstverständlich davon aus, dass professionelle Helfer aus der Mittelklasse die geeigneten Sachwalter der Anliegen der Armen seien.» Gerade solche Ratgeber stünden einer effektiven Globalisierung von unten nicht selten im Weg. Schon in früher vorgelegten Dokumentationen – «Wasser», «Ernährung», «Armut», «Kinder» – kommen konsequent Nord und Süd, Fachleute wie Betroffene zum Zug.

«Arbeit» zurück ins Leben

Im gleichen Verlag wie die Misereor-Publikationen erscheint die von Robert Kurz mit herausgegebene *«Krisis»:* Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft. In der Regel extrem akademisch. Doch dem neuesten Heft ist die Information vorangestellt, mit seinem *«Manifest gegen die Arbeit»* habe die Gruppe überlegt provozierend «einen Vorstoss über das Gebiet rein theoretischer Erörterungen hinaus gewagt». In separaten Publikationen wolle sie künftig versuchen, ihre Sicht der Dinge anders unter die Leute zu bringen. Es brauche Opposition gegen die «neue Entschlossenheit der herrschenden Institutionen, auf dem Altar der sterbenden Arbeit als dem plötzlich wieder Allerheiligsten alles und jedes zu opfern, was der Kapitalismus an Sicherungen, Selbstbegrenzungen und sozialen Flankierungen hervorgebracht hatte».

Kurz postuliert im bereits zitierten Sammelband *«die Zurücknahme der Arbeit in das Leben»*. Also nicht wie gehabt Arbeit, Produktion und Konsum als Selbstzweck. «Stattdessen geht es darum, dass die Gesellschaftsmitglieder direkt über den Einsatz der gemeinsamen Ressourcen beraten und entscheiden, so dass Bedürfnisse, Produktion und deren Nebenfolgen in ein durchsichtiges Verhältnis gebracht und vernünftig geregelt werden.» Sicher geht, was der Autor als eine widerständige «Aneignungsbewegung» skizziert, in Richtung einer Globalisierung von unten. Er will «keine Elendsökonomie auf der verbrannten Erde der Marktwirtschaft», sondern Selbstorganisation mit weiter *Emanzipationsperspektive*. Vorstellbar «nur als ein sich über viele Jahre hinziehender Prozess, in dem der soziale, ökonomische und kulturelle Zusammenhang aufgerollt wird». Einfliessen könnte dabei, was von der Ökologiebewegung oder in Untersuchungen der Friedensbewegung zur Rüstungskonversion in den 70er und 80er Jahren erarbeitet wurde.

«Aufhebung der Arbeit heisst, jede als sinnvoll erkannte Tätigkeit in ihrer Eigenlogik gelten zu lassen», formuliert Kurz nach wie vor vorsichtig abstrakt. Dem müssten die Entscheidungsverfahren entsprechen. Es braucht für die Entwicklung konkreter Vielfalt in allen Lebensbereichen einen *gesellschaftlichen Raum jenseits der Warenform*. Nicht mehr destruktive betriebswirtschaftliche Rationalität darf beim Gestalten dieser anderen Welt massgebend sein, sondern eine inhaltliche, «sinnliche Vernunft» ... Ob dies, von ganz anderer Seite, eine Annäherung an Sorge und Achtsamkeit ist?

Die in diesem Text erwähnten Publikationen

Robert Kurz, Ernst Lohoff u.a., Feierabend! Elf Attacken gegen die Arbeit. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1999, 253 Seiten, 33 Franken

Worldwatch Institute Report, Zur Lage der Welt 2000. Prognosen für das Überleben unseres Planeten. Fischer Taschenbuch, Frankfurt 2000, 324 Seiten, Fr. 27.50

Volker Hildebrandt, Epochenumbruch in der Moderne. Eine Kontroverse zwischen Robert Kurz und Ulrich Beck. Lit Verlag, Münster 1996, 164 Seiten, Fr. 47.40

Jost Müller, Sozialismus. Rotbuch, Berlin 2000, 96 Seiten, Fr. 14.90

Alain Lipietz, Die grosse Transformation des 21. Jahrhunderts. Ein Entwurf der politischen Ökologie. Mit einem Nachwort von F.O. Wolf. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2000, 184 Seiten, Fr. 27.50

«dynamik 5» – ein Parteiprojekt: europäisch, solidarisch, ökologisch, spirituell, politisch. Unterlagen beim CH-Sekretariat: Postfach 7965, 3001 Bern

Leonardo Boff, Die Logik des Herzens. Wege zu neuer Achtsamkeit. Patmos Verlag, Düsseldorf 1999, 226 Seiten, Fr. 32.50

Zukunft. Gemeinsam anders handeln. Redaktion: Petra Gaidetzka. Misereor Medienproduktion. Horlemann Verlag, Bad Honnef 2000, 192 Seiten, 20 Franken.